

Der Freiheitskampf

AMTLICHE GAUZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN Nr. 50. 13. Jahrgang Freitag, 19. Februar 1943

Das entschlossene Ja der Nation

Das deutsche Volk ist gewillt, mit dem Führer, koste es, was es wolle, und unter Uebernahme auch der schwersten Opfer den Sieg zu erstreiten

Parole für den totalen Krieg verkündet

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. Februar

In einer aufrüttelnden Kundgebung hat das deutsche Volk aus dem Berliner Sportpalast die Parole für den totalen Krieg erhalten. So wie die Zehntausende im Versammlungsraum, haben Millionen draußen und hat die ganze Nation ihr stürmisches, verpflichtendes Ja geantwortet auf die zehn entscheidenden Fragen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels das Gebot der Stunde proklamierte.

Innerhalb weniger Tage und Wochen wird aus dem deutschen Leben alles verschwinden, was nicht zum Bild des totalen Krieges paßt. Ungezählte Kräfte werden sich zum Kampf als Werkzeug in der Hand des Führers für den entscheidenden Gegenstoß gegen den tödlichen Ansturm des Bolschewismus. War Stalingrad die schwere Prüfung dieses Krie-

ges und wurde der Druck der östlichen Winterkämpfe zu einer tiefergehenden Läuterung für das deutsche Volk, so wirkt dieser Aufruf als ein reinigendes Gewitter, das alles hinweglegt, was noch nicht den Notwendigkeiten der Kriegsführung entspricht. Hier wird der Weg gezeigt, der zum Siege führt, ein schwerer, aber sicherer Weg, und um so kürzer, je schneller

und vollständiger die aufgezeigten Grundsätze des totalen Krieges in der Heimat von jedem Volksgenossen befolgt werden. Die Feinde im Osten und Westen werden ihr Schicksal erleben, wenn in diesem Sinne der Aufruf der deutschen Nation erfolgt. Die Ausführungen von Dr. Goebbels bringen wir im Innern des Blattes.



Er kämpft für uns — wir schaffen für ihn! #P.K.-Aufnahme: Kriegsbildner Wiegand (Sch)

Das brennende Charkow planmäßig geräumt

Sämtliche kriegswichtigen Anlagen von unseren Pionieren gesprengt - Schwere Gelechte südöstlich Orel

Berlin, 18. Februar

Die in Ergänzung des O.M.-Berichts bekannt wird, verstärkte der Feind seinen Druck gegen Charkow von Süden und Norden her durch eiligst vorgeworfene Panzer und motorisierte Kräfte weiter, so daß unsere Truppen das Innere der brennenden Stadt räumten. Die hartnäckige Verteidigung wurde erst nach Vernichtung sämtlicher kriegswichtigen Anlagen abgebrochen. Ununterbrochen gingen die Sprengungen hoch, mit denen unsere Pioniere eine Feuer- und Trümmerzone vor die Angreifer legten. Rings um Charkow geht der Kampf weiter. Südlich der Stadt fingen unsere Panzer ein maršierendes Sowjetregiment ab und verpöhlten es. Auch die Luftwaffe fügte durch Bombenangriffe den feindlichen Panzerkolonnen erhebliche Verluste zu.

unter hohen Verlusten des Gegners. In der Abwehrschlacht südlich des Ladogasees schlugen unsere Truppen die Sowjets, die vergeblich versuchten, in die deutschen Stellungen einzudringen, erneut zurück. Der Feind verlor weitere 25 Panzer und hatte schwere blutige Verluste.

In der Region schob ein deutscher U-Boot-Jäger von drei angreifenden Torpedoflugzeugen zwei ab und beschädigte das dritte so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann.

Vor der norwegischen Küste versenkte eine Küstenbatterie der Kriegsmarine durch mehrere Volltreffer ein feindliches Unterseeboot bei einem erfolglosen Angriff auf ein deutsches Geleite.

Einige britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht bei Südflügen über westdeutsches Gebiet planlos als einzelne Bomben. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage überraschend Stützpunkte in Süd- und Südost-England sowie Vorpostenboote in den Küstengewässern an.

Weitere Stellungen in Tunesien besetzt

Von Panzern unterstützter feindlicher Gegenangriff abgewiesen

Rom, 18. Februar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gab am Donnerstag bekannt: In Tunesien haben die Achsenkräfte weitere feindliche Stellungen besetzt und haben einen von Panzerreitkräften unterstützten feindlichen Gegenangriff abgewiesen. Weiter Tunesien wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei fielen dem Feuer von Bodentruppen, eines Jagdflugzeugen zum Opfer. Nördlich von Algier griffen deutsche Flugzeuge einen Geleitzug an. Ein 8000-BRT-Dampfer wurde versenkt, ein ebenso großer Dampfer wurde beschädigt. Amerikanische Kampfflugzeuge warfen

Spreng- und Brandbomben auf Cagliari, Quarto San'Elena und Gannosfanaliga. Der Angriff verursachte schwere Schäden an Wohnhäusern und Opfer unter der Bevölkerung. Bisher wurden 100 Tote und 25 Verletzte gemeldet. Von unseren Jagdflugzeugen angegriffen, stürzten drei der angreifenden Flugzeuge bei Sanassi, in der Umgebung von Marsinaia sowie westlich der Insel San Pietro ab. Zwölf feindliche Piloten, die mit dem Fallstrich abgefangen waren, wurden gefangen genommen. Vor Catania stürzte ein vom Feind eines unserer Kampfflugzeuge gefaktes Spitfire-Flugzeug ins Meer ab.

Im Raum südöstlich Orel entwickelten sich schwere Gelechte. Obwohl unsere Soldaten an dieser Front bereits seit zwei Wochen unter schwierigsten Witterungs- und Geländeverhältnissen bei Tag und Nacht im Kampf gegen überlegene feindliche Kräfte stehen, schlugen sie, wie an den Vortagen, sämtliche Angriffe der Bolschewisten ab. Oft kam es zu erbitterten Nahkämpfen gegen die immer wieder anrückenden Sowjetdivisionen, die aber jedesmal unter sehr schweren Verlusten zusammenbrachen. Innerhalb der letzten zehn Tage verlor der Feind allein im Abschnitt eines deutschen Korps rund 12.000 Tote, 1000 Gefangene, 30 Panzer, 390 Maschinengewehre, 140 Granatwerfer und zahlreiche sonstige Infanteriewaffen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab bekannt: Im weitausföhrlichen Bergland und im Raum von Krasnodar blieben die feindlichen Angriffe überall erfolglos. Bei einem eigenen Angriff südlich Noworossisk wurde der Gegner auf die Küste zurückgeworfen.

Zwischen Nowoschem Meer und dem Raum südöstlich Orel dauerten die erbitterten Kämpfe an. Die Stadt Charkow wurde von unseren Truppen nach planmäßiger Zerschöpfung kriegswichtiger Anlagen geräumt. Südlich der Stadt verpöhlten deutsche Panzer im Gegenstoß ein feindliches Regiment. Die Luftwaffe griff im Raum um Charkow in rollenden Einfäßen feindliche Störgruppen und Marschkolonnen an. Zahlreiche Angriffe und Vorstöße des Feindes im Raum nördlich Kurik scheiterten.

Der Gauleiter im Kreise Pirna

Dresden, 18. Februar

Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Wutschmann weihte am Donnerstag im Kreise Pirna, wo in Doldenau drei Betriebe von ihm aufgesucht wurden. Eingehend ließ sich der Gauleiter von den Betriebsführern über ihre Fertigungen unterrichten, sprach mit den Schaffenden und überzeugte sich, daß auch hier für die Front gearbeitet wird. Am Nachmittag wurde ein Großbetrieb in Pirna besichtigt. Hier sprach der Gauleiter in einem Betriebsappell in anrüttelnder Weise zur Gefolgschaft.



Unsere ganze Kraft gilt dem Endsieg. Die Heimat setzt alles ein, um der Front die Waffen zu geben, die sie zur Vernichtung des Bolschewismus und seiner Trabanten benötigt (W.B.)

Der Treueschwur

In der alten Kampfstätte der Berliner Bewegung hat Reichsminister Dr. Goebbels als Beauftragter der deutschen Nation in einer von allen Schichten des deutschen Volkes beachteten Kundgebung unter der jubelnden Zustimmung aller Anwesenden die Forderung nach absoluter Härte erhoben und das Wesen des totalen Krieges Deutschlands erläutert. Noch niemals in der Geschichte der Berliner Parteiorganisation hat der Sportpalast eine derart einmütige Kundgebung zur Mobilisation aller Kräfte und zum Einlaß aller Möglichkeiten zur siegreichen Beendigung des deutschen Schicksalskampfes erlebt. Der Sportpalast zeigte diesmal als einzigen Saal über der Tribüne das Spruchband: Totaler Krieg, Härtester Krieg! Reichsleiter, Gauleiter, verwundete Soldaten, die zum Teil das Mitterkreuz trugen, Generäle, Reichsminister und führende Männer der Wissenschaft und der Kunst waren ebenso zu sehen wie Nahrungsarbeiter und Männer der Industrie und des Handwerks.

Immer wieder unterbrachen Zwischenrufe die Worte des Ministers. Dr. Goebbels mußte seine Rede für Minuten unterbrechen, nachdem er den Satz ausgesprochen hatte, daß in Deutschland kein Mensch mehr an ein faules Kompromiß denkt, sondern das das ganze deutsche Volk seine Gedanken nur auf einen harten Krieg konzentriert. Der rufende Beifall aller Anwesenden bekräftigte diese Forderung in einer Weise, daß man hier von einer einstimmigen Volksabstimmung sprechen möchte. Man hörte Zwischenrufe wie: "Deutsche Männer ans Gewehr!" Frauen riefen: "Nacht und Traum arbeiten!" Mit leidenschaftlicher Anteilnahme folgten die vielen Tausende, die sich bis weit in die hinteren Gänge und letzten Treppen der alten Kundgebungshalle drängten, den Grundgedanken, die Reichsminister Dr. Goebbels für die totale und rechtliche Mobilisation alles deutschen Lebens und aller deutschen Werte für den großen Kampf gegen die Steppe entwickelte.

Unter nicht endemütendem Beifallsturm erklärte sich diese im Sportpalast versammelte Abordnung des deutschen Volkes mit unseren Bundesgenossen solidarisch, als Dr. Goebbels unsere Kampfgemeinschaft mit Italien und Japan und unseren anderen Verbündeten herausstellte. Tausendlang die große Kundgebung in ein mitreißendes Lied, bekennend uns, wie es selbst diese alte Kampfstätte der Bewegung noch nicht erlebte.

Als Dr. Goebbels den Gehmianenden die englischen Küren entgegenhielt, die der Welt weismachen wollen, das deutsche Volk sei in seinem Kriegswillen wandelnd geworden und habe das Vertrauen in seiner Führung verloren, war die Antwort nur ein einmütiges Schreien, und als Dr. Goebbels diesen Zügen gegenüber in zehn Fragen die im Sportpalast versammelte große Gemeinschaft aus allen Schichten und Ständen des Volkes nach ihrem wahren Willen befragte, da wurde dies jubelnde "Ja" zu einem rüttelnden, ergreifenden Treuebekenntnis zum Führer.

Dr. Goebbels weist den Weg zum Endsieg

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast lautet:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Parteilgenossen und Parteigenossinnen!

Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letzte Mal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Jahrestag der Waffengreifung von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volk gesprochen habe. Die Krise, in der sich unsere Front gegen den Feind befindet, stand damals auf dem Höhepunkt. Wir hatten uns im Zeichen des harten Unablässigkeitskampfes, von dem die Nation im Kampf um die Welt betroffen wurde, am 21. Januar dieses Jahres zusammengefunden zu einer Kundgebung der Einheit, der Geschlossenheit, aber auch der feuchten Willenskraft, mit den Schwierigkeiten, die dieser Krieg in seinem vierten Jahre vor uns aufwirft, fertig zu werden.

Es war für mich und wohl auch für Sie alle erlebter, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad, in dieser Stunde durch die Welterwartungen mit uns verbunden, an unserer erhabenen Front teilgenommen haben. Sie konnten in ihrem Schicksal, daß sie die Proklamation des Führers vernommen und vielleicht zum letzten Male in ihrem Leben mit uns zusammen mit erhabenen Händen die Nationalhymnen gesungen hätten. Welch eine Haltung deutschen Soldatenums in dieser arden Zeit! Welche Verpflichtung aber schließt diese Haltung auch für uns alle, insbesondere für die ganze deutsche Heimat in sich ein! Stalingrad war und ist der große Alarmruf des Schicksals an die deutsche Nation. Ein Volk, das die Stärke besitzt, ein solches Unglück zu ertra-

nen und auch zu überwinden, ja, daraus noch stärkere Kraft zu schöpfen, ist unbeflegbar. Das Gedächtnis an die Helden von Stalingrad soll also auch heute bei meiner Rede vor Ihnen und vor dem deutschen Volk eine tiefe Verpflichtung für mich und für uns alle sein.

Ich weiß nicht, wie viele Millionen Menschen, über die Welterwartungen mit uns verbunden, heute abend an der Front und in der Heimat an dieser Kundgebung teilnehmen und meine Zuhörer sind. Ich möchte zu ihnen allen aus tiefstem Herzen zum tiefsten Herzen sprechen. Ich glaube, daß ganze deutsche Volk in mit heifer Leidenschaft bei der Sache, die ich Ihnen heute abend vorzutragen habe, mit dem ganzen heiligen Ernst und dem Freiheitswillen der Stunde von uns erfordert, ausstatten. Das im Nationalsozialismus erzeugte, disziplinierte deutsche Volk kann die volle Wahrheit verkörpern. (Beifall und Bravorufe.) Es weiß wie schwierig es um die Lage des Reiches bestellt ist, und seine Führung kann es deshalb gerade auch ausfordern, aus der Bedrohungsbedingung die nötigen harten, ja auch härtesten Folgerungen zu ziehen. Wir Deutschen sind gewappnet gegen Schwäche und Anfaßigkeit, und Schläge und Unglücksfälle des Krieges verheizen uns nur zusätzliche Kraft, feste Entschlossenheit und eine seelische und kämpferische Aktivität, die bereit ist, alle Schwierigkeiten und Hindernisse mit revolutionärem Eifer zu überwinden.

Die Stunde drängt

Es ist jetzt nicht der Augenblick, danach zu fragen, wie alles gekommen ist, das wird einer späteren Rechenschaftslegung überlassen bleiben, die in voller Offenheit erfolgen soll und dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit zeigen wird, daß das Unglück, das uns in den letzten Wochen betroffen hat, keine tiefe, schid-

salbaste Bedeutung besitzt. Das große Heldentum, das unsere Soldaten in Stalingrad brachten, ist für die ganze Ostfront von einer ausschlaggebenden geschichtlichen Bedeutung gewesen. Es war nicht umsonst. Warum, das wird die Zukunft beweisen.

Wenn ich nunmehr über die jüngste Vergangenheit hinaus den Blick wieder nach vorne lenke, so tue ich das mit voller Absicht. Die Stunde drängt! Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln, und zwar unverzüglich, schnell und gründlich, so wie es seit jeder nationalsozialistische Art gewesen ist. (Beifallige Zustimmung.)

Von ihrem Anfang an ist die Bewegung in den vielen Krisen, die sie durchlaufen hat, durchgekämpft, so verfahren. Und auch der nationalsozialistische Staat hat sich, wenn eine Bedrohung vor ihm auftauchte, ihr mit entschlossener Willenskraft entgegengeworfen. Wir gleichen nicht dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, um die Gefahr nicht zu sehen. Wir sind unweit genug, sie unmittelbar ins Auge zu nehmen, sie fühlen und rücksichtslos abzumessen und ihr erhebendes Hauptes und mit fester Entschlossenheit entgegenzutreten. (Beifall.) Erst dann entwickelten wir als Bewegung und als Volk immer auch unsere höchsten Tugenden, nämlich einen wilden und entschlossenen Willen, die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die alle Hindernisse überwindet, zähe Verbissenheit in der Verfolgung des einmal erkannten Ziels und ein ebernes Herz, das gegen alle Anfechtungen gewappnet ist. (Lauter Zustimmung.) So soll es auch heute sein. Ich habe die Aufgabe, Ihnen ein ungeklärtes Bild der Lage zu entwerfen und daraus die harten Konsequenzen für das Handeln der deutschen Führung, aber auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen.

unter Menschen und Staaten stößten Beziehungen nicht anerkennen.

Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur verjüngsweise preiszugeben. (Stürmische Rufe werden laut: „Juden raus!“) Hinter den antwortenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gespenst des Millionenhungers und einer vollkommenen Anarchie. Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische ferment der Zersetzung, das eine geradezu gnostische Meinungsdabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen und damit den Untergang jahrtausendalter Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen. Wir wissen damit also, vor welcher geschichtlichen Aufgabe wir stehen. Eine jahrtausendjährige Aufbaubarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schildern, aber es ist auch bezeichnend, daß, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen Protest erhebt. Soweit also ist es in Europa schon gekommen, daß man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgeht.

Das aber hindert uns nicht daran, die dann notwendigen Feststellungen zu treffen. Wir haben niemals Angst vor den Juden gehabt und haben sie heute weniger denn je. (Aus der Versammlung wird spontan in stürmischen Tönen die Forderung laut: „Juden raus!“) Wir haben das auch früher in unserem innerpolitischen Kampf getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im „Berliner Tageblatt“ und in der „Wissenschaft“ bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohend wurde, zu verniedlichen und zu bagatelisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuwiegeln und ihre Abwehrkräfte einzuschleifen. Wir haben, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im Grunde schon das Gespenst des Hungers, des Elends und einer Millionenwanderarbeit für das deutsche Volk heraufzubeschreiben, haben den ehrwürdigsten Erdboden in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben.

Wir allein können den Kontinent retten

Meine zweite These lautet: Allein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschließlich Englands behaupten, stark genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig entgegenzutreten. (Beifall.) Diese Erklärung ist kindlich und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die härteste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu brechen, wer brähte dann noch die Kraft dazu auf? (Stürmische Rufe aus der Menge: „Niemand!“) Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder das Potential, noch die militärischen Nachsmittel, noch die gelungene Einstellung ihrer Völker, um dem Bolschewismus aus nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie würden im Bedarfsfall von keinen motorisierten Roboterdivektionen in wenigen Tagen überfahren werden. In den Hauptstädten der mittleren und kleinen europäischen Staaten tröflet man sich mit der Absicht, man müsse sich gegen die bolschewistische Gefahr zeitig rufen. (Die Feststellungen des Ministers rufen laute Beifallskundgebungen hervor.) Das erinnert verzwweifelt an die Erklärungen der bürgerlichen Mittelparteien aus dem Jahre 1932, daß der Kampf gegen den Kommunismus nur mit geistigen Waffen auszufechten und gewonnen werden könne. Diese Behauptung war und ist auch damals zu abern, als daß wir uns damit auseinandergesetzt hätten. Der schiele Bolschewismus ist nicht nur eine terroristische Lehre, sondern auch eine terroristische Praxis. Er verfolgt seine Ziele und Zwecke mit einer infernalischen Gründlichkeit, unter restloser Ausschöpfung seines inneren Potentials und ohne jede Rücksichtnahme auf Glück, Wohlstand und Frieden der von ihm unterworfenen Völkerschaften. Was sollten England und Amerika tun, wenn der europäische Kontinent im größten Unablässigkeitskampf des Bolschewismus in die Arme fiel? Will man Europa von London aus vielleicht einreden, daß eine solche Entscheidung an der Kanalgrenze haltmachen würde?

Die jüdischen Methoden sind die alten

Darüber hinaus bin ich der festen Überzeugung, daß die lamentierenden Lords und Erzbischöfe in London überhaupt nicht einmal die Absicht haben, der bolschewistischen Gefahr, die beim weiteren Vordringen der Sowjetarmeen für die europäischen Staaten gegeben wäre, praktisch entgegenzutreten. Das Judentum hat die angelsächsischen Staaten geistig und politisch schon so tief durchdrungen, daß sie diese Gefahr überhaupt nicht mehr sehen und wahrhaben wollen. Wie es sich in der Sowjetunion bolschewistisch larvt, so tarnt es sich in den angelsächsischen Staaten unter freier Luft. Die Methoden der Dimirns sind bei der jüdischen Rasse bekannt. (Rufe aus der Menge: „Wir haben sie erlebt!“) Sie recht seit jeder darauf aus, ihre Volkswirer einzuschleifen und damit ihre Abwehrkraft gegen von ihr kommende Arute und lebensgefährliche Bedrohungen zu lähmen. Damit ist Europa in Todesgefahr.

Druck und Vertrieb: Reichs-Verlagsgesellschaft, Berlin, Postfach 110, Postfach 110, Postfach 110, Postfach 110. Hauptvertriebsstellen: Kurt Schumacher.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich zwei mal monatlich am Sonntag 2 1/2 Uhr (mindestens 40 Kopien) und am Montag 11 Uhr (mindestens 40 Kopien) und am Dienstag 11 Uhr (mindestens 40 Kopien) und am Mittwoch 11 Uhr (mindestens 40 Kopien) und am Donnerstag 11 Uhr (mindestens 40 Kopien) und am Freitag 11 Uhr (mindestens 40 Kopien) und am Samstag 11 Uhr (mindestens 40 Kopien).

Der große Ansturm aus dem Osten

Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belastung. Diese Belastung hat zeitweilig größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Anlage, so doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters. Weder ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die Mittel und Wege zu überprüfen und anzunehmen bzw. einzuschlagen, die zu ihrer Überwindung führen. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, diese Belastung selbst zu beklagen. Ich bin mir zu gut dazu, Ihnen ein täuschendes Bild der Lage zu geben, das nur zu falschen Folgerungen führen könnte und geeignet wäre, das deutsche Volk in eine Sicherheit seiner Lebensführung und seines Paderlands einzuwiegeln, die der gegenwärtigen Situation durchaus unangebracht wäre.

Der Ansturm der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geschichtlichen Vorstellungen in den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihren Verbündeten den einzigen Überhaup in Frage kommenden Schutzwall. Der Führer hat schon in seiner Proklamation am 21. Januar mit ernten und eindringlichen Worten die Frage aufgeworfen, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1943 hat der nationalsozialistische Bewegung ein bürgerliches oder

ein demokratisches Regime die Macht übernommen hätte! Welche Gefahren wären dann, schneller als wir es damals ahnen konnten, über das Reich herabgebrochen, und welche Abwehrkräfte hätten uns noch zur Verfügung gehalten, um ihnen zu begegnen? Neun Jahre Nationalsozialismus haben genügt, das deutsche Volk über den Ernst der schicksalhaften Problematik, die aus dem östlichen Bolschewismus entspringt, vollkommen aufzuklären. Man wird sehr auch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter das Zeichen des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben damals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen besessene abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen Gefahren, die aus dem Vorhandensein des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem lässlichen Terror dienbar gemacht hatte und es zum Anrißkriege gegen Europa vorbereitete.

Der Entscheidungskampf hat begonnen

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit überhaupt der entscheidende Kampf dieses gigantischen Welttragens anbrach. Wir

suchten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns aber auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Zuarbeiten nur wachsen, niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zur vollkommenen Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Gigantischste Aufgabe aller Zeiten

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungs- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich und in seiner ganzen wilden Größe. Dementisprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, aber alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer ganzen nationalen Kraft. Hier ist eine Bedrohung des Reiches und des europäischen Kontinents gegeben, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes weit in den Schatten stellt. Würden wir in diesem Kampf verlagen, so verfielen wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission. Alles, was wir bisher aufgebaut und geleistet haben, verbläht angesichts der gigantischen Aufgabe, die hier der deutschen Wehrmacht unmittelbar und dem deutschen Volke mittelbar gestellt ist.

Drei Thesen gegen die bolschewistische Gefahr

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die Gefahr im Osten.

Die erste dieser Thesen lautet: Würde die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu brechen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft, eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im Verzuge. Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät.

(Jede dieser Thesen wird von wachsendem Beifall und laute Zustimmung begleitet.)

Zur ersten These habe ich im einzelnen zu bemerken: Der Bolschewismus hat sich schon ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionieren und sie in ein bolschewistisches Chaos zu hürchen. Dieses Ziel ist seit Beginn der bolschewistischen Sowjetunion seitens des streng ideologisch vertreten und praktisch verfolgt worden. Es ist klar, daß Stalin und die anderen Sowjetarthen, je mehr sie glauben, sich der Verwirklichung ihrer weltzerstörerischen Absichten zu nähern, um so mehr auch befreit sind, diese zu tun und zu verschleiern. Das kann uns nicht beirren. Wir gehören nicht zu jenen furchtsamen Gemütern, die wie das bunnottifizierte Kaninchen auf die Schlange schauen, bis sie es verdrängt. Wir wollen die Gefahr rechtzeitig erkennen und ihr auch rechtzeitig mit wirksamen Mitteln entgegenzutreten. Wir durchschauen nicht nur die Ideologie, sondern auch die Praktiken des Bolschewismus; denn wir haben uns schon einmal mit ihnen, und zwar mit großem Erfolge, auf innerpolitischem Felde auseinandergesetzt.

Uns kann der Kreml nichts vormachen. Wir haben in einem vierzehnjährigen Kampf vor der Machtübernahme und in einem zehn-jährigen Kampf nach der Machtübernahme seine Absichten und infamen Weltbetrugs-

manöver demaskiert. Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden. Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Völker ihre internationale, bolschewistisch verfehlerte, kapitalistische Tyrannei aufzurichten. (Die Menge gibt ihrer Entzündung durch laute „Jui“-Rufe Ausdruck.)

Das Leben ganz Europas bedroht

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung für alle europäischen Völker gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Ziegszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen haltmachen würde. Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgeprochen auf die Bol-

schewisierung aller Länder und Völker ausgeht. Papierne Erklärungen, die von seiten des Kremls oder als Garantieverpflichtungen von seiten Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bebreitenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, daß wir es im Osten mit einer infernalischen politischen Teufelei zu tun haben. Die sonst

Noch härter werden!

Man rühmt uns Deutschen vielerlei Fähigkeiten nach. Nur eins geht uns ab: Wir haben nicht hassen gelernt. Der unserem Nationalcharakter eigene Drang nach Objektivität macht es uns schwer, in der Skala der Gefühle den Hebel mit einem Ruck auf grimmige Wut und sich überschlagende Rachegefühle umzustellen. Es wäre schlimmer, wenn es anders wäre. Und doch gibt es in Krisenzeiten Situationen und Entwicklungen, in denen auch die nüchternsten Überlegungen schließlich in eiskalten, rücksichtslosen Abrechnung heischenden Haß ausmünden müssen. Ein solcher Haß hat dann freilich nichts mehr mit jäh aufflackernden Gefühlsregungen zu tun. Es ist das Hen, das ihn in das Herz pflanzt, und dieses Herz pumpt ihn durch alle Adern. Die Härte der Zeit verlangt klare Entscheidungen. Sie duldet keine albernen Gefühlsdelusionen. Und sie hat auch kein Verständnis für die Uebertrei-

bungen einer falsch angebrachten Gutmütigkeit, die besonders dann geradezu gemeingefährlich wird, wenn sich zu ihrer löpelpelhaften Objektivitätsfärbung, der uns Deutsche schon so oft um die Früchte hart errungener Erfolge brachte. Diese Fehler, die uns nur zu leicht als Schwachheiten ausgelegt wurden, haben wir nun endgültig über Bord geworfen. Aus der kühlen Überlegung zwingender Notwendigkeiten erwuchs die zum härtesten Opfer bereite Entschlossenheit der Nation. Aus der gleichen klaren Überlegung aber entstand auch der grimmige Haß, der jeden Deutschen heute gegenüber den bolschewistischen und plutokratischen Verbrechern erfüllt, auf deren blutiges Schuldkonto all das unendliche Leid kommt, das sie unserem gequälten Kontinent zufügten und noch zufügen wollen. Rache ist ein Gericht, das kalt genossen wird. Am Tase der Abrechnung soll niemand und nichts vorbeissen werden. la-

Wir alarmieren den europäischen Kontinent

Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht. Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die verführte Chaotisierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überschätzt werden kann.

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzuge ist. Die Völkerveränderungen der westeuropäischen Demokratien gegen ihre tödliche Bedrohung sind herabsetzend. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich einmaßelert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plastischer Dämon des Verfalls.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konse-

quente Judenpolitik verstehen können. Wir leben im Judentum für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wir wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindselige Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinheilig Protest einlegt, und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Axtodiktirale verleiht, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat nicht die Absicht, sich dieser Bedrohung zu beugen, sondern vielmehr die, ihr gleichzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten. (Minutenlang ist der Minister durch laute Sprechschreie am Weiterreden gehindert.)

Im Zeichen all dieser Überlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinem Höhepunkt gestiegen. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Wehrpartnern im wahren Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ersten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt. Wir fallen uns nicht durch das Gefährliche des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und unerschrockenen Fortführung des gegenjüdischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden. (Lebendige Zwischenrufe erklingen: „Deutsche Männer, ans Gewehr! Deutsche Frauen, an die Arbeit!“)

Schutz bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbarstes nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung.

Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens keine Arbeit zur Verfügung stellen. Es gibt viele ernsthaft kritische auch in anderen Ländern, die diese zwingende Pflicht bereits einsehen. Andere wieder beharren sie noch. Das aber kann für uns nicht entscheidend sein. Wenn die Gefahr für sie allein abnehmend wäre, so könnte man ihre Ausstellungen als literarischen Unfug bewerten, der keinerlei Bedeutung besitzt. Aber die Gefahr ist für uns alle gegeben, und deshalb müssen wir uns auch alle dagegen zur Wehr setzen. Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird uns morgen auf den Knien danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben.

Es drängt uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, die Maßnahmen, die wir jetzt zur Totalisierung des Krieges durchführten, kämen denen des Bolschewismus ziemlich nahe. Scheinheilig erklären sie, daraus müsse man also folgern, daß sich unter diesen Umständen der Kampf gegen den Bolschewismus überhaupt erledige. Es geht nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, die Beseitigung der Gefahr. (Minutenlanges Weiseln.) Die Frage ist also nicht, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erlösis führen, jedenfalls sind wir als nationalsozialistische Volkführung zu allem entschlossen. Wir wollen zu ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder des anderen. (Zuruf: „Zurück!“) Wir wollen nicht mehr im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, manchmal fast friedensmäßigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volkschicht das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegführung gefährden. Im Gegenteil, wir verzichten freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Sache des ganzen Volkes

Im übrigen berichte darüber, wie mir aus ungeschätzten Briefen aus der Heimat und zum Teil meiner eigenen Erfahrung, nunmehr zur radikalen Zerschlagung zu greifen. Die breiten arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht nur Vorwürfe, daß sie zu rückwärtslos, sondern daß sie zu rückwärtslos vorant. (Zuruf: „Zurück!“) Man frage landauf, landab das deutsche Volk, man wird überall nur die eine Antwort erhalten: das Radikalste ist heute eben radikal, und das Totalste ist heute eben total genau, um den Sieg zu erringen.

Darum ist die totale Kriegführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Vorbedingungen vorbeibrücken. Als ich in meiner Rede vom 31. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schmolzen mir aus den um mich



Das wäre das Schicksal ganz Europas geworden, wenn Deutschland und seine Verbündeten sich nicht den Moskauer Verbrechern entgegengeworfen hätten.

PK-Aufnahme: Kriegsbildliche Kontinente (W)

versammelten Menschenmassen Erkane der Zustimmung zu. Ich kann also feststellen, daß die Führung sich in ihren Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit dem ganzen deutschen Volk in der Heimat und an der Front befindet. Das Volk will alle, auch die schwersten Belastungen auf sich nehmen, und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gebient wird.

Die Voraussetzung dazu aber ist selbstverständlich die, daß die Lasten gerecht verteilt werden. Es darf nicht geduldet werden, daß der weitaus größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt und ein kleiner passiver Teil sich an den Lasten und an der Verantwortung des Krieges vorbeidrücken versucht. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und noch treffen müssen, werden deshalb von Weite einer nationalsozialistischen Gerechtigkeit erfüllt sein. Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Beruf, Arm und reich und hoch und niedrig müssen in gleicher Weise beansprucht werden. Jedermann wird in dieser unerhört hohen Verantwortung der Nation gegenüber die Erfüllung seiner Pflicht der Nation gegenüber anerkennen, wenn nötig gezwungen werden; wir wissen uns auch dabei in voller Übereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes; wir wollen lieber zuwenig als zuwenig Kraft zur Erringung des Sieges anwenden. Noch niemals ist ein Krieg in der Geschichte der Völker verlorengegangen, weil die Führung unvollständig und unklar war. Sehr viele aber sind verloren, weil das Umgekehrte der Fall war.

Neue Kraftreserven für den Führer

Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt, daß die kriegsentcheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch einschneidende Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen, die ihm die Möglichkeit gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer endlich die heißerharrte Offensive aufs neue aufzunehmen. (Die nächsten Worte gehen in einem nicht endenwollenen ordentlichen Beifall unter.) Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein.

Es ist also nicht mehr angebracht, unzeitgemäßen Friedensvorstellungen zu huldigen. Das deutsche Volk hat alle Verantwortung, nur an den Krieg zu denken. Das trägt nicht zu seiner Verlängerung, sondern nur zu seiner Beschleunigung bei. Der totale und radikalste Krieg ist auch der kürzeste. Wir müssen im Osten wieder offensiv werden. Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur an organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches bürokratisches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt.

Eile ist ihr Gebot. Auch früher im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung gegen den demokratischen Staat haben wir nicht nach einem schwerfälligen Verfahren gearbeitet. Auch damals lebten wir oft von der Hand in den Mund und trieben unsere politische Strategie als System der Ausbeute. Das muß auch heute wieder der Fall sein.

(Das für das der Rede des Ministers wird von stürmischen Zustimmungsbildungen unterbrochen. Nur schwer kann sich der Minister wieder Gehör verschaffen.)

Es ist also an der Zeit, den Zaunmaen keine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemem Ruhe aufgerüttelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Bekämpfung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen. Eine Arbeit von Millionen Händen hat einzusetzen, und zwar landauf, landab. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben und noch treffen müssen und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind manchmal schwer, aber sie bedeuten nur wenig Opfer gegenüber denjenigen, die er bringen müßte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte, und damit das größte nationale Unglück über unser Volk heraufbeschwerte.

Gerechte Verteilung der Lasten

Wiederum muß ich hier betonen, daß je schwerer die Opfer sind, die das deutsche Volk zu bringen hat, um so dringender die Forderung erhoben werden muß, daß sie gerecht verteilt werden. Das will auch das Volk. Niemand sträubt sich heute gegen die Übernahme von auch schweren Kriegslasten. Aber es muß natürlich auf jeden aufreißend wirken, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Lasten überhaupt vorbeidrücken. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische, aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Ver suchen mannschaft, wenn nötig mit drastischen Strafen entgegenzutreten. Zwang wäre hier vollkommen fehl am Platz und würde allmählich zu einer Vermirrung der Gefühl- und Ansichten unseres Volkes führen, die eine schwere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müßte.

Keiner darf am Kriege vorbeileben

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegführung an sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch die Opfer des Krieges, d. h. das andere Bild der Kriegführung ist im vierten Akt der von uns durchgeführten Politik. Die Front hat angefangen der übermenschlichen Opfer, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein einziger in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, am Kriege und seinen Pflichten vorbeizuleben.

Stalingrad - ein Symbol

Das Ringen um Stalingrad wurde geradezu zu einem Symbol dieses heroischen Widerstandes gegen den Kruziführer der Steppen. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefstehender Wirkung. Ich hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachende Problematik vollkommen geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nicht mehr von falschen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen. Denn jedesmal wenn es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates ereignet, daß eine erkannt Gefahr bald schon auch eine gebante Gefahr ist. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schwersten Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unsere Soldaten und ihre Waffen in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen.

Die Nation kämpft jetzt um ihr Alles

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit seinem gesunden Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gewirre der tagesaktuellen bedingten geistigen und seelischen Schwierigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Weltkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr

alles. Wir sind in diesem Kampf zu der Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier seine heiligsten Güter, seine Familien, seine Frauen und seine Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seiner Städte und Dörfer, das zweitausjährliche Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfälle darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfang ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Rußland 200 Millionen Menschen dienbar gemacht, dabei seine zynischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Zähigkeit der russischen Masse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum Kampf gezwungen. Hier werden Männer, Frauen, ja Kinder nicht nur in die Rüstungsfabriken, sondern auch in den Krieg getrieben. 200 Millionen stehen uns hier teils unter dem Terror der GPU, teils belagert in einer teuflischen Abgeschlossenheit mit wider Stumpfheit gegenüber. Die Massen von Panzern, die in diesem Winter unsere östliche Front berennen, sind das Ergebnis eines ständigen sozialen Anstaus und Glanzes des bolschewistischen Volkes. Dagegen müssen wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antreten, wenn wir nicht das Spiel als verloren aufgeben wollen.

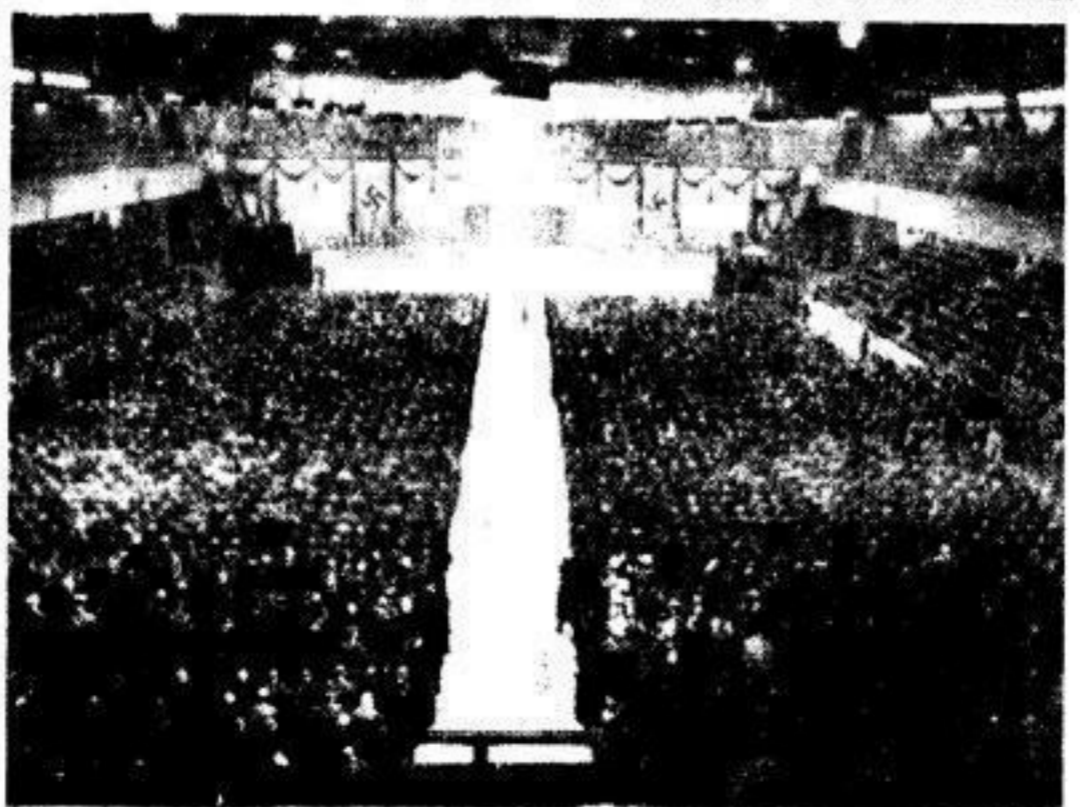
Wir stehen vor einer ernststen Frage

Ich gebe meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß wir die bolschewistische Gefahr auf die Dauer nur niederringen können, wenn wir ihr, wenn auch nicht mit gleichen, so doch mit gleichwertigen Methoden entgegenzutreten. Die deutsche Nation steht damit vor der ernstesten Frage dieses Krieges, nämlich der, die Entscheidung anzufordern, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazu zu gewinnen. Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten aufrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigungskraft zu stärken auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards. Das hat durchaus nichts mit Nachahmung bolschewistischer Methoden zu tun. Wir haben auch früher im Kampf gegen die kommunistische Partei andere Methoden angewandt, als wir sie gegen die bürgerlichen Parteien anwandten. Denn hier trat uns ein Gegner gegenüber, der anders angefaßt werden mußte, wenn man mit ihm fertig werden wollte. Er bediente sich des Terrors, um die nationalsozialistische Bewegung niederzuschlagen.

Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Niemand darf deshalb auch die Anforderungen sein, mit denen wir ihr entgegenzutreten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Machthandhabe auszuschießen und die Faust zu bandagieren. Wie ein einziger Schrei erhebt sich ein ordentlicher Beifall. Sprechschreie von den Galerien und Rängen desäntigen volle Zustimmung der Menge. Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nur unser eigenem Lande, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas flüchtig und an der Oberfläche auszuschöpfen. Es muß ganz zur Ausbeutung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorische und sachlich überhaupt nur denkbar ist. Hier wäre eine falsche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte. Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu keinem

Die geistige Bedrohung, die der Bolschewismus darstellt, ist bekannt, sie wird auch im Ausland nicht bestritten. Ueber die geistige Bedrohung hinaus aber besteht er nun für uns und Europa eine unmittelbare militärische Bedrohung dar. Für nur mit geistigen Argumenten entgegenzutreten zu wollen, würde bei den Armi-Gewaltigen wahrscheinlich fürwische Feittheit auslösen. Wir sind nicht so dumm und so kurzfristig, den Kampf gegen den Bolschewismus mit derartig unzulänglichen Mitteln auch nur zu versuchen. Wir wollen auch nicht auf uns das Wort angewandt sehen, daß nur die allerersten Kämpfer sich ihre Wehger selber wählen.

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. (Stürmische Beifallstundgebungen.) **Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundgesetz verfahren wollen: Was? mir den Feig, aber mach' mich nicht naß! (Jeder Satz des Ministers wird von wachsendem Beifall und stärkster Zustimmung begleitet.)**



Die große Volkskundgebung im Sportpalast. Gebannt folgen Vertreter aller Schichten der Nation den Ausführungen von Dr. Goebbels. Bildtelegramm H. Hoffmann

Unzeitgemäßer Luxus nicht mehr am Platze

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Geist des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es heute noch Menschen gibt, die ihre Kriegspflichten voll erfüllen und gleichzeitig bis tief in die Nacht in Amüsiertokalen herumhängen. Ich muß daraus nur folgern, daß sie es mit ihren Kriegspflichten nicht allzu genau nehmen. Wir haben diese Amüsiertokale geschlossen, weil sie anfangen, uns lästig zu werden, und das Bild des Krieges trüben. Wir verfolgen damit durchaus keine mildernden Ziele. Nach dem Kriege wollen wir gern wieder nach dem Grundgesetz verfahren: leben und leben lassen. Während des Krieges aber gilt der Grundsatz: kämpfen und kämpfen lassen!

Auch Punschrestaurants, deren Aufwand in keinem Verhältnis zum erzielten Effekt steht, sind der Schließung verfallen. Es mag sein, daß der eine oder der andere auch während des Krieges noch in der Pfunde des Wagens eine Punschflasche trug. Auf ihn können wir dabei keine Rücksicht nehmen. Wenn an der Front unsere kämpfenden Truppen vom Weinliebhaber bis zum Generalfeldmarschall aus der Feldküche essen, so glaube ich, ist es nicht

zweifelhaft, wenn wir in der Heimat jeden zwingen, wenigstens auf die elementarsten Gebote des Gemeinheitsdenkens Rücksicht zu nehmen. Keinschmecker wollen wir wieder nach dem Kriege werden. Heute haben wir Wichtigtuerei zu tun, als den Plagen zu fliehen. Auch ungezählte Punsch- und Repräsentationsgeschäfte sind mittlerweile zur Auflösung gekommen. Sie waren für das laufende Publikum vielfach ein ständiger Stein des Anstoßes. In keinem gab es dort praktisch noch etwas, höchstens einmal, wenn man hier und da mit Geld mit Butter oder mit Eier bezahlte. Was haben Geschäfte für einen Zweck, die keine Waren mehr verkaufen und nur elektrisches Licht, Heizung und menschliche Arbeitskraft verbrauchen, die uns anderswo, vor allem in der Rüstungsproduktion, an allen Ecken und Enden fehlen.

Man wende hier nicht ein, die Ausbreitung dieses Friedensschweines imponiere dem Ausland. Dem Ausland imponiert am meisten ein Sieg. Wenn wir gesiegt haben, wird jedermann unser Land sein wollen. Würden wir aber einmal unterliegen, so könnten wir unsere Freunde an den Fingern der Hand abzählen. Wir haben deshalb mit diesen falschen Illusionen, die das Kriegsbild

verwischen, Schluss gemacht. Wir werden die Menschen, die dort untätig in den leeren Geschäften herumstehen, einer nachbringenderen Tätigkeit in der öffentlichen Kriegswirtschaft zuführen. Dieser Prozess ist eben im Gange und wird bis zum 15. März abgeschlossen sein. Er stellt natürlich eine tiefste Umorganisation unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens dar. Wir gehen dabei nicht planlos vor. Wir wollen auch niemanden zu Unrecht anfragen oder tadeln und Vorwürfe nach allen Seiten verteilen. Wir tun lediglich das, was notwendig ist. Das aber tun wir schnell und gründlich.

Wir wollen lieber ein paar Jahre geklirrte Kleider tragen als einen Zustand heraufbeschwören, in dem unser Volk ein paar Jahrhunderte in Lumpen herumlaufen müßte. Was sollen heute noch Modellschleier, die Pöbel- und menschenliche Arbeitskraft verbrauchen. Sie werden nach dem Kriege, wenn wir wieder Zeit und Lust dazu haben, neu ersehen. Was sollen Aristokratien, in denen ein Schönheitskult gepflegt wird, der ungeschwer viel Zeit und Arbeitskraft beansprucht, der für den Frieden zwar sehr schön und angenehm, für den Krieg aber überflüssig ist? Unsere Frauen und Mädchen werden einmal unseren feigreich heimkehrenden Soldaten auch ohne friedensmäßige Aufmachung gefallen.

Schneller und unbürokratischer arbeiten!

In den öffentlichen Beamten wird in Zukunft etwas schneller und unbürokratischer gearbeitet werden. Es erzieht durchaus kein gutes Bild, wenn dort nach achtstündiger Arbeitszeit auf die Minute genau Schluss gemacht wird. Nicht das Volk ist für die Beamten, sondern die Beamten sind für das Volk. Man arbeite also so lange, bis die Arbeit erledigt ist. Das ist das Gebot des Krieges. Wenn der Führer das kann, so werden auch die Diener des Staates das können. Ist für eine längere Arbeitszeit nicht genügend Arbeit da, so gibt man 10 oder 20 oder 30 % der Mitarbeiter an die kriegswichtige Wirtschaft ab und stellt wieder eine entsprechende Anzahl Männer für die Front frei. Das gilt für alle Dienststellen der Heimat, sowie und militärische. Vielleicht wird gerade dadurch die Arbeit in den Beamten schneller und weniger schwerfällig vor sich gehen. Wir müssen im Kriege lernen, nicht nur gründlich, sondern auch prompt zu arbeiten. Der Soldat an der Front hat auch nicht wochenlanges Zeit, sich eine Maßnahme zu überlegen, die von Hand zu Hand weiterzugeben und in den Akten verstauben zu lassen. Er muß sofort handeln, weil er sonst sein Leben verliert. Wir in der Heimat verlieren zwar durch schwerfälliges Arbeiten nicht unser eigenes Leben, aber gefährden damit auf die Dauer das Leben unseres Volkes.

Auch alberne Arbeiten, die mit dem Kriege überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Industrie und Verwaltung abgeschafft werden. Vieles, was im Frieden schön und ehrenbringend war, wird im Kriege mindestens lächerlich. Wenn sich beispielsweise, wie wir berichtet wurde, eine Reihe von Stellen wochenlang mit der Arbeit beschäftigt, so man das Wort Altruismus durch das Wort Sammel ersetzen soll und darüber sogar umfangreiche Altruismovorträge, so habe ich den Eindruck — und ich glaube, das deutsche Volk teilt diesen —, daß Personen, die im Kriege mit solchen Vindizieren beschäftigt sind, nicht ganz ausgelastet sind und ausweichtweise in eine Munitionsfabrik geschickt oder an die Front geschickt würden.

Alle im Dienst des Volkes

Überhaupt müssen alle, die im Dienste des Volkes tätig sind, dem Volke in der Arbeit sowohl wie in der Unterweisung und inneren Haltung stets ein leuchtendes Beispiel geben. Auch an Kleinigkeiten entscheidet sich manchmal der öffentliche Name. Es ist beispielsweise aufreizend, wenn junge Männer und Frauen morgens um neun Uhr in Berlin durch den Tiergarten reiten und dabei vielleicht einer Arbeiterfrau begegnen, die eine zehnjährige Nachschicht hinter sich hat und zu Hause drei

oder vier oder fünf Kinder betreuen muß. Das Bild einer wie im vollen Frieden vorgegangenen Kavalkade kann in der Seele dieser jungen Arbeiterfrau nur Mitterkeit erregen. Ich habe deshalb das Reiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt für die Dauer des Krieges verboten. Ich trage auch damit, glaube ich, den psychologischen Anforderungen des Krieges Rechnung und wohl auch den Anforderungen der Nachschicht auf die Fronten. Der Soldat, der für ein paar Tage von der Front nach Hause in Urlaub fährt und vielleicht in Berlin einen Tag Pause macht, wird durch den Anblick eines solchen Schauspielers einen ganz falschen Eindruck von der Reichshauptstadt bekommen.

Er sieht ja nicht die in den Rüstungsfabriken täglich 12, 14 und manchmal 16 Stunden merkenden Hunderttausende fleißiger und anständiger Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern eine trübselige Mittelschicht. Man kann sich denken, welche Eindrücke aus der Heimat er an die Front weitervermittelt. Überhaupt muß jeder es sich zu einem selbstverständlichen Gebot der Kriegsmoral machen, auf die berechtigten Anforderungen des arbeitenden und kämpfenden Volkes die größte Rücksicht zu nehmen. Wir sind keine Spielerdörbier, aber wir lassen uns auch nicht das Spiel verderben.

Ein Recht auf Urlaub haben nur Schaffende

Wenn beispielsweise gewisse Männer und Frauen sich wochenlang in den Kurorten herumtummeln, sich dort Gerichte auftragen und Schwermüdigkeiten und Arbeiter und Arbeiterinnen, die nach ein- und zweijährigem harten Einsatz Anspruch auf Urlaub haben, den Platz wegschieben, so ist das Standeslos und deshalb abgeschafft worden. Der Krieger ist nicht die richtige Zeit für einen gewissen Amüsiertrip. Unsere Freude ist bis zu seinem Ende die Arbeit und der Kampf. Darin finden wir unsere tiefere innere Genugtuung. Wer das nicht aus einem eigenen Pflichtgefühl versteht, der muß zu diesem Urlaubsgelüste erziehen, wenn nötig auch zwingen werden. Hier hilft nur hartes Durchgreifen. Es macht zum Beispiel auf das Volk keinen guten Eindruck, wenn wir mit einer Massenpropaganda die Parole ausgeben: „Männer müssen sollen für den Sieg“, das ganze Volk daraus und die Kolonnen zieht und seine unglücklichen Weissen antritt, dagegen Arbeitslose, Verarmungsstreikende, dadurch nur mehr Platz in der Eisenbahn bekommen die Eisenbahn dient heute kriegswichtigeren

Transporten und kriegswichtigen Geschäftsrufen. Urlaub hat nur der zu beanspruchen, der sonst in seiner Arbeits- und Kampftätigkeit schwer gefährdet würde.

Der Führer hat seit Beginn des Krieges und lange vorher ein ganz bestimmtes Vorbild gehabt. Wenn also der erste Mann im Staate seine Pflicht zu ernst und verantwortungsvoll aufsaugt, dann muß das für jeden Bürger und jede Bürgerin des Staates eine Parole, aber doch unüberhörbare Aufforderung sein, sich auch danach zu richten.

Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volke in dieser schweren Zeit die notwendigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten. Theater, Kinos, Musikfeste bleiben voll im Betrieb. Der Rundfunk wird be-

strebt sein, sein Programm noch zu erweitern und zu vervollkommen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine graue Winterstimmung heranzubehämmern. Was dem Volke dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, kühlt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsmöglichkeiten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden.

Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Amüsierelei bevorzugter Kreise, sondern eine Anwesenheit des ganzen Volkes. Die Sportstätten sind auf dem Sportgebiet kostenlos. Der Sport hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stärken, doch wohl in der Hauptache zu dem Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Der Führer — das Vorbild für unsere Haltung

Das alles will auch die Front. Das fordert mit häuslicher Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von freisinniger Beredsamkeit und ähnlicher Schmeicheleien, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nicht mehr hören von einem überbespannten, unständlichen Fragebogenumfeld für jeden Anfaß. Es will sich nicht in tausend Kleinigkeiten verstreuen, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es braucht auch nicht unter dauernden Erinnerungen an das schwere Opfer unserer Soldaten in Stalinaland an seine Pflicht ermahnt zu werden, es weiß, was es zu tun und zu lassen hat. Es will eine sparsame Lebensführung für alle, für hoch und nieder, für arm und reich.

So wie der Führer dem ganzen Volke ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schichten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so muß wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Die Zeit, die wir heute durchleben, hat in ihrer ganzen Anlage für jeden echten Nationalsozialisten eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Kampfzeit. Da und immer haben wir zu gehandelt. Wir sind immer mit dem Volke durch die Zeit und dünn geworden, und darum ist das Volk uns auch auf allen Wegen gefolgt. Wir haben immer mit dem Volke gemeinsam alle Lasten getragen, und deshalb erschienen uns die Vorkämpfer nicht schwer, sondern leicht zu sein. Das Volk will geführt werden. Noch niemals gab es in der Geschichte ein Beispiel dafür, daß in einer kritischen Stunde des

nationalen Lebens das Volk einer tapferen und entschlossenen Führung die Weisheit verlangt hätte.

Die beiden großen Ziele

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren. Das Problem, um das es sich dabei handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Rüstungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst auf Kosten unseres sozialen Lebensniveaus während des Krieges. Das soll nicht eine endgültige Stabilisierung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zum Zweck.

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von U.S.-Stellungen in der Heimat aufgehoben werden. Diese U.S.-Stellun-

gen waren bisher notwendig, weil man nicht ausreichend Fach- und Schiffskräfte zur Verfügung hatte, die die durch Aufhebung der U.S.-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum geht unser Appell an die noch außerhalb der Kriegswirtschaft stehenden Männer und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Frauen. Sie werden sich diesem Appell nicht verweigern müssen und auch nicht verweigern können. Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weitschichtig gefaßt worden, d. h. aber nicht, daß nur diejenigen, die im Gesetze genannt worden sind, arbeiten dürfen. Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für den großen Umstellungsprozess in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen und umso härter kann der Führer im kommenden Sommer zuschlagen.

Armeen von Arbeitskräften werden frei

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegswirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegsfertigung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich der Überzeugung, daß die deutsche Frau fest entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an die Front geht, freimacht, in kürzester Zeit voll auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon Millionen better deutscher Frauen mit großem Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf, daß

ihre Reihene baldigt durch neuen Zugang vermehrt und ergänzt werden. Alle die, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit nur eine Dankspflicht der Front gegenüber. Hunderttausende sind schon gekommen, Hunderttausende werden noch kommen. In kürzester Zeit hoffen wir damit Armeen von Arbeitskräften freizumachen, die ihrerseits wieder Armeen von kämpfenden Frontsoldaten freisetzen werden.

Ich möchte mich sehr in den deutschen Frauen äußern, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten. Sie werden sich nicht in engstirniger

Weise an das Gesetz klammern und gar noch versuchen, durch seine Maßchen zu entschuldigen. Die übrigen würden diejenigen, die solche Absichten verfolgen, damit bei uns nicht landen. Vergeltliche Missetaten werden nicht als ausgenutzte Arbeitskraft nicht als wertvoll angenommen. Auch eine etwaige Alibi-Arbeit, die man sich beim Mann oder beim Schwager oder bei einem guten Bekannten verschafft, um sich unbeaufsichtigt weiter an der Arbeit vorbeidrücken zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Die wenigen, die solche Pläne verfolgen, können sich damit in der öffentlichen Wertung nur selbst erlebigen. Das Volk wird ihnen die schärfste Berachtung zollen. Niemand verlangt, daß eine Frau, die dazu nicht die körperlichen Voraussetzungen mitbringt, in die schwere Fertigung einer Panzerfabrik geht. Es gibt aber eine Unmenge von Fertigungen auch in der Kriegsindustrie, die ohne allzu starke körperliche Anstrengung geleistet werden können und für die sich eine Frau, auch wenn sie aus bevorzugten Kreisen kommt, ruhig zur Verfügung stellen kann.

Auch Dienstmädchen müssen frei werden

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen, jetzt schon diese Frage einer Überprüfung unterziehen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und den Kindern widmen und sein Dienstmädchen freigegeben, oder den Haushalt und die Kinder dem Dienstmädchen oder der WZM überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden. Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Kriege. Gemütlich werden wir es und wieder machen, wenn wir den Sieg in Händen haben. Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weitestgehender Aufopferung unserer Bequemlichkeiten kämpfen.

Auch und gerade die Kriegserfrauen werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen. Das betrifft vor allem die Landwirtschaft. Die Frauen der Landarbeiter haben hier ein gutes Beispiel zu geben. Es gilt für alle Männer und Frauen der Heimat, daß es für niemanden angebracht ist, im Kriege sogar noch weniger zu tun als im Frieden. Die Arbeit muß auf allen Gebieten vermehrt werden.

Schnelles Handeln erstes Gebot

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, alles was jetzt notwendig ist, auf die Regierung zu schieben. Die Regierung kann nur im großen Rahmen Geleise schaffen; den Nachzüglichen Leben und Zusatz zu geben, ist Aufgabe des arbeitenden Volkes, und zwar soll das unter der auferlegenden Führung der Partei geschehen. Schnelles Handeln ist hier erstes Gebot. Über die gesetzliche Verpflichtung hinaus also geht jetzt die Parole, zurechtwillige vor!

Ich erwarte, daß sich nun ungezügelt Frauen und vor allem Männer, die bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei den Meldestellen melden. Wer sich schnell gibt, der gibt sich doppelt! Niemand soll den Ernst der Zeit verkennen, weil der Feind so weit von unseren Landesgrenzen entfernt steht. Es ist trotzdem eine nationale Gefahr gegeben, und diese müssen wir brechen, koste es, was es wolle.

Nun wird durchgegriffen

Daneben vollziehen sich großzügige Zusammenlegungen in unserer allgemeinen Wirtschaft. Das betrifft vor allem unser Versicherungswesen und Bankwesen, das Steuerwesen, unser nicht kriegs- und lebensnotwendiges Zeitungsverlags- und Zeitungswesen. Das betrifft auch den Arien einbezügliche Partei- und Verwaltungsbetriebe, aber auch eine weitere Vereinfachung der Lebensführung unseres Volkes, soweit das die Bedürfnisse des Krieges erfordert machen. Es ist also in der letzten Woche schon eine Unmenge geschehen, und es wird noch eine Unmenge geschehen. Ich möchte dabei betonen, daß alles dies nicht auf den ersten Augenblick sichtbar, sich aber in Wochen, spätestens in Monatsfrist allüberall bemerkbar machen wird.

Ich werde mich in diesem Zusammenhang eindringlich gegen die Behauptung, daß mit unseren Maßnahmen eine Stilllegung des Wirtschaftswesens bezweckt würde, nach dem Krieg ist der Wirtschaft sofort wieder in größter Umfang wirtschaftlich und sozial wiederhergestellt. Die augenblicklichen Maßnahmen sind ausschließlich Notmaßnahmen für die Kriegszeit und Kriegsbedürfnisse. Sie streben nicht eine strukturelle Veränderung der Wirtschaft an, sondern sind lediglich auf das Ziel ausgerichtet, den Sieg so schnell und so gründlich wie möglich zu erkämpfen zu helfen. Denn hier liegt der Weg zum Siege.

Wir haben uns in den vergangenen Jahren oft in unseren Zeitungen und Reden auf die freiderivationale Beispiel berufen. Wir hatten nur keine Berechtigung dazu. Friedrich II. hand im Dritten Schlesiens Krieg zeitweilig mit fünf Millionen Preußen, wie Schlesiens berechnete, 10 Millionen Europäer gegenüber. Und schon im zweiten der beiden schlesischen Jahre erlitt er eine Niederlage, die den ganzen preussischen Staat ins Bankrott brachte. Er hat niemals genug Soldaten und Waffen gehabt um seine Schrecken ohne größtes Mißgönnen zu schlagen. Er betrieb seine Strategie immer als ein System der Ausschiffen, aber er versagte dabei den Grund, den Feind anzugreifen, wo sich ihm eine Gelegenheit dazu bot und ihn zu schlagen, wo er sich ihm stellte. Daher Niederlagen erlitt, ist nicht das Entscheidende.

Das Volk will, daß durchgreifend und schnell gehandelt wird. Es ist Zeit! Wir müssen den Augenblick und die Stunde nutzen, damit wir vor kommenden Übergriffen gesichert sind.

Nun... Ich... die... hat... dem... barm... we... schlo... zu geh... begeh... Sprech... Spiel un... minut... Nun... in die... national... Nachschicht... führt... die Mi... wird... großen... fortie... alle arch... anen f... Ich... on auch... Vollsagen... richten... Gemü... Jährer... nach... haupt... jähliche... gemel... Stimmu... heute... schied... des Wort... weite... Heim... Wiedern... freizüh... der W... Arden... die fünf... Ritrerke... unwe... heit... arbeiter... wesen... aus der... kampfb... ler, R... Hebrer... Beamte... schaft... Schicht... Kriege... menschl... unse... Tausende... ist hier... Stand... bet der... also mit... mir... deutschen... ma... Na... Kundgeb... hätte... deren... lebt... ihren... laufend... Das die... leben... in... auferung... haben... Ihr... in diesen... auch... mir... Ich... erkennen... kleine... Karo... Und... Oddur... nen... hingen... von dem... Und... Höhe... -he... we... Trau... Ein... ein Kar... Das... Bau... bräute... Weir... Weir... trest... Bon... non ihm... Idren... Er... Waren... Wer... Nun... bingete... haben... Wo... Bei... lument... Ach... zur... Tu... Wir... der Bau...

Nun mit dem Führer durch dick und dünn

Ich gebe meiner tiefen Ueberzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk durch den tragischen Schicksalsschlag von Stalingrad innerlich auf das tiefste geläutert worden ist. So hat dem Krieg in sein hartes und erdarmungsloses Antlitz hineingehaucht. So weiß nun die grausame Wahrheit und ist entschlossen, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen. (Wie ein Einzelner erhebt sich die begeisterte Menge, und nicht endenwollende Sprechhöre: Führer befehle, wir folgen dir! Sei unserem Führer! Hindern den Minister minutenlang am Weiterreden.)

An unserer Seite stehen treue und zuverlässige Bundesgenossen. Das italienische Volk (In diesem Augenblick bringt die Menge der italienischen Abordnung, die vom Mitglied des Nationalistischen Exekutivkomitees, Generalissimo, eine stürmische Kundgebung, für die Alfieri mit großer Herzlichkeit dankt.) wird mit uns unter der Führung seines großen Duce unbesiegt den Weg zum Siege fortsetzen. Die faschistische Lehre hat es reich für alle großen Schicksalsschläge gemacht. In Ostasien führt das tapfere japanische Volk der

angelsächsischen Kriegsmacht Schlag über Schlag zu. (Erneuter und überaus herzlicher Beifall begleitet auch diese Worte des Ministers.) Drei Welt- und Großmächte zusammen mit ihren Verbündeten führen den Kampf gegen die plutokratische Tyrannei.

Im übrigen aber wird der Feind uns im kommenden Sommer wieder in alter Offenstirke kennenlernen! Das deutsche Volk ist entschlossen, dem Führer dazu unter Aufbietung aller seiner Energien die nötige Möglichkeit zu verschaffen.

In diesen Tagen hat sich die englische und amerikanische Presse ausgiebig mit der Haltung des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Krise befaßt. Die Engländer kennen das deutsche Volk nach ihren Angeberreien bekanntlich viel besser, als wir, seine eigene Führung. Sie geben uns scheinheilig Ratsschlüsse, was wir zu tun und zu lassen hätten, immer in der irrigen Ansicht, das deutsche Volk von heute gleiche dem deutschen Volk vom November 1918, das auf ihre Verführungskünste hereinfiel. Ich habe es nicht nötig, gegen diese Annahme den Gegenbeweis zu führen. Der Gegenbeweis wird vom kämpfenden und arbeitenden deutschen Volk jeden Tag aufs neue erbracht.

Vieltausendstimmige Sprechhöre brausen durch die Halle: Führer befehle, wir folgen! Eine nicht abebbende Woge von Heilrufen auf den Führer drückt auf. Wie auf ein Kommando erheben sich nun die Fahnen und Standarten, höchster Ausdruck des welchewollen Augenblicks, in dem die Massen dem Führer huldigen.)

Ich frage euch als zehntes: Seid ihr bereit, von nun an eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu verfeihen?

Ich frage euch siebentes: Gelobt ihr mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit harter Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?

Ich frage euch achtens: Wollt ihr, insbesondere ihre Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau

ihre ganze Kraft der Kriegsführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einpringt, um Männer für die Front freizumachen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage euch neuntes: Billigt ihr wenn nötig die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Brüdebergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigenföhligen Zwecken auszunutzen wollen? Seid ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?

Ich frage euch zehntens und zuleht: Wollt ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm es gebietet, gerade im Kriege gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, daß die Heimat die schwersten Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt und daß sie für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?

Es wird und muß uns gelingen

Ich habe euch gefragt, ihr habt mir eure Antwort gegeben. Ihr seid ein Stück Volk, durch euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert. Ihr habt unseren Feinden das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben.

Somit sind wir, wie von der ersten Stunde an, durch alle die zehn Jahre hindurch fest und brüderlich mit dem deutschen Volk vereint. Der mächtige Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer, sollte es, was es wolle, und unter Ausnahme auch der schwersten Opfer, den Sieg kämpfend zu erstreiten. Welche Macht der Welt könnte uns jetzt noch hindern, alles das durchzuführen und zu erfüllen, was wir uns als Ziel gesetzt haben. Jetzt wird und muß es uns gelingen!

Ich stehe hier vor euch nicht nur als Sprecher der Regierung, sondern auch als Sprecher des Volkes. Um mich herum sitzen meine alten Freunde aus der Partei, die hohe Ämter in der Führung von Volk und Staat bekleiden. Neben mir sitzt Parteigenosse Seeger, der vom Führer den geschichtlichen Auftrag erhalten hat, die deutsche Rüstungsindustrie zu mobilisieren und der Front Waffen in Höhe und Fülle zu liefern. Neben mir sitzt Parteigenosse

Dr. Ley, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, die Rüstung der deutschen Arbeiterklasse durchzuführen und sie in unermüdlichem Einsatz für ihre Kriegspflichten zu schulen und zu erziehen. Wir fühlen uns verbunden mit unserem Parteigenossen Sautel, der vom Führer den Auftrag erhalten hat, unerschöpfliche Hundertausende von Arbeiterkräften ins Reich zu bringen. Darüber hinaus sind mit uns vereint alle Führer der Partei, der Wehrmacht und des Staates.

Wir alle, Kinder unseres Volkes, zusammen geschweift mit dem Volke in der größten Schicksalsstunde unserer nationalen Geschichte, wir geloben euch, wir geloben der Front, und wir geloben dem Führer, daß wir die Heimat zu einem Willensblock zusammenzuschweißen wollen, auf den sich der Führer und seine kämpfenden Soldaten unbedingt und blindlings verlassen können. Wir verpflichten uns, in unserem Leben und Arbeiten alles zu tun, was zum Siege nötig ist. Unsere Herzen wollen wir erfüllen mit feuerpolitischer Leidenschaft, die uns immer in den großen Kampfzeiten der Partei und des Staates wie ein ewig brennendes Feuer verzehret. Nie wollen wir in diesem Kriege einer falschen und scheinheiligen Objektivitätsbühne verfallen, die die deutsche Nation in ihrer Geschichte schon so viel Unglück zu verdanken hat.

Jeder gebe seine volle Kraft

Als dieser Krieg begann, haben wir unsere Augen einzig und allein auf die Nation gerichtet. Was ihr und ihrem Lebenskampf dient, das ist gut und muß erhalten und gefördert werden. Was ihr und ihrem Lebenskampf schadet, das ist schlecht und muß beseitigt und abgeschnitten werden. Mit heiligem Herzen und fähigem Kopf wollen wir an die Bewältigung der großen Probleme dieses Reichtumsjahres des Krieges herantreten. Wir beschreiten damit den Weg zum endgültigen Sieg. Er liegt begründet im Glauben an den Führer. So stelle ich denn an diesem Abend der ganzen Nation noch einmal ihre große Pflicht vor Augen.

Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht versagen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

In den großen Krisen und Erschütterungen des nationalen Lebens erst bewähren sich die wahren Männer, aber auch die wahren Frauen. Da hat man nicht mehr das Recht, um irgendwas schlecht zu sprechen, da beweisen beide Geschlechter die gleiche wilde Kampfeslust und Selbsterkennung. Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je treu und unerschütterlich an den Sieg glaubt haben, dann in dieser

Stunde der nationalen Bestimmung und der inneren Aufrichtung. Wir leben ihn greifbar nahe vor uns liegen, wir müssen nur zulassen. Wir müssen nur die Entschlossenheit aufbringen, alles andere seinem Fleck unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet von jetzt ab die Parole:

Nun Volk steh auf und Sturm brich los!

(Die letzten Worte des Ministers gehen in nicht endenwollenden stürmischen Beifallsfundgebungen unter.)

Tiefangriffe gegen britische Küstenstädte

Berlin, 18. Februar

Die deutsche Luftwaffe unternahm am 17. Februar mehrere Angriffe gegen Orte an der britischen Ost- und Südküste. Kurz nach 8 Uhr morgens durchbrachen Schwere Kampfflugzeuge die britischen Klappnetze und warfen schwere Bomben im Zielring auf strategisch wichtige Einrichtungen. Mehrere Gebäudeteile stürzten zusammen. Wegen Mittag bombardierten leichte Kampfflugzeuge eine Küstenstadt in Südengland, wo ebenfalls ausgedehnte Gebäudeteile zerstört wurden.

Churchill hat Fieber. Wie Reuters meldet, leidet Churchill an einer Erkrankung mit Fieber und muß das Bett hüten.

Zehn Fragen an die Nation

Ich möchte aber zur Steiner der Wahrheit an euch, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, eine Reihe von Fragen richten, die ihr mir nach bestem Wissen und Gewissen beantworten müßt. Als mir meine Zuhörer auf meine Forderungen vom 20. Januar spontan ihre Zustimmung bekundeten, behauptete die englisch-amerikanische, d. h. die jüdische Presse, daß sei ein Propagandatheater gewesen und entspreche nicht der wahren Stimmung des deutschen Volkes. Ich habe heute zu dieser Versammlung nun einen Ausschnitt des deutschen Volkes im besten Sinne des Wortes eingeladen. Vor mir sitzen reifenwaise deutsche Perlen der Ostfront, Wehr- und Armamputierte mit zerflossenen Gliedern, Kriegsblinde, die mit ihren Rotkreuzschwestern gekommen sind, Männer in der Blüte ihrer Jahre, die vor sich ihre Kränze stehen haben. Dazwischen säße ich an die fünfzig Träger des Eichenlaub und des Ritterkreuzes, eine glänzende Abordnung unserer kämpfenden Front. Hinter ihnen erhebt sich ein Block von Rüstungsarbeitern und -arbeiterinnen aus den Berliner Panzerwerken. Wieder hinter ihnen sitzen Männer aus der Parteioffiziersorganisation, Soldaten aus der kämpfenden Wehrmacht, Ärzte, Wissenschaftler, Künstler, Ingenieure und Architekten, Lehrer, Beamte und Angestellte aus den Betrieben und Büros, eine stolze Vertreterschaft unseres geistigen Lebens in all seinen Schattungen, dem das Reich gerade jetzt im Kriege Wunder der Erfindung und des menschlichen Geistes verdankt. Ueber das ganze Rund des Sportsplatzes verteilt sehe ich Tausende von deutschen Frauen. Die Jugend ist hier vertreten und das Greisenalter. Kein Stand, kein Beruf und kein Lebensjahr blieb bei der Einladung unberücksichtigt. Ich kann also mit Zug und Recht sagen: was hier vor mir ist, ist ein Ausschnitt aus dem ganzen deutschen Volk an der Front und in der Heimat. Ja oder nein! (Der Sportsplatz erlebt im Augenblick dieser Fragestellung eine Kundgebung, wie sie selbst diese alte Kampfhalle des Nationalsozialismus nur an besonderen Höhepunkten nationaler Geschichte erlebt hat. Die Masse springt wie elektrisiert von ihren Plätzen. Wie ein Orkan braust ein vielstimmiges Ja durch das weite Rund. Was die Teilnehmer dieser Kundgebung erleben, ist eine Volksabstimmung und Willensankündigung, wie sie spontaner keinen Ausdruck haben kann.)

Erste Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Zweite Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Dritte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Vierte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Fünfte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Sechste Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Siebte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Achte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Neunte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Zehnte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

zen Welt, insbesondere aber vor unseren Feinden, die uns auch an ihrem Rundsunk zühören, beantworten sollt:

Erste Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Zweite Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Dritte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Vierte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Vierte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Fünfte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Sechste Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Siebte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Achte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Neunte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Zehnte Frage: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage euch: Seid ihr bereit, mit dem Führer als Heiland der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbesiegt durch alle Schicksalsschläge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Zwischen den Zelten waren dazu noch Pferde zu sehen, die ruhig über das Gras lauriten und weideten. Und vor einer der Platten sah ein ganzer Haufen von Männern, die sich erhoben und die Hände schwenkten, als sie die Reiter drunten im Tal bemerkten hatten. Alles in allem schien nicht gerade eine Begrüßungsfeier fröhliche Ruhe aus der Höhe herab.

Magnus und Selge, die beiden Aechte, die hinter einem Haufen von Seilen in den Zänteln saßen, mit denen man nun die wildgagengenen Fammeln aus dem Berg heranziehen wollte, hoben überrascht die Köpfe und glaubten zu träumen, denn drüben schwang sich ein Mann in den Sattel und kam die Halben herabgeritten. Und als er nähergekommen war, sah sie, daß es kein anderer als Thorill war, der mit dem Fremden im Feld zurückgeblieben war und noch einen Tagesritt fast von ihnen entfernt sein mußte, wenn alles seine Richtigkeit haben sollte.

„So ist es!“ lachte der Alfnecht, als er nähergekommen war und den andern ansah. „Gut, gut, es ist doch ein Fremder, ein Sack voll Geld, das man nicht einhandeln kann.“ Einmal genau war es gewesen, und der Bauer konnte gleich wieder zurückreiten, wenn er Lust hatte, denn die Schafe hatten sie wieder herangeholt aus dem Dree. Wozu hatte man die Räume und Baugurte und Zeltstühle, konnte man nicht einhandeln das Tau daraus fertigen? Das hatte der Fremde gesagt! Nun, es war ja nicht ledermanns Sache, meinte Thorill und schickte dabei ein Grinsen zu Magnus hinüber, weil der am lautesten davon geredet hatte, daß man die Schafe Schafe sein lassen sollte und den Reil den Reil, und seinetwegen sollte alles der Teufel holen, ehe sich ein ausländischer Hirt das Geiselt des Weges braut. Es war also nicht ledermanns Sache, meinte er, sich an ein solches Tau zu hängen, denn natürlich konnte es leicht reißen. Aber es war eben nicht gerissen, als der Fremde davon über den Reil hinaussetzte und eines nach dem andern der Schafe

drunten festband, bis sie beinahe alle Tiere wieder auf seinem Boden hatten.

„Einige der Tiere hatten zwar die Kufe gedrohen, und wieder einige waren schon tot gewesen, als der Fremde drunten ankommen war, aber sonst war alles gut abgelaufen.“

„Das war so?“ fragte der Alfnecht abwartend hinzu und dachte an den langen Reil aus dem Feld, der ihm mit seiner waghalsigen Kletterei in zwei Stunden das Brauen beigebracht hatte, daß er noch Nächte lang davon träumen würde.

„Was?“ befahl der Bauer, als er den Bericht gehört hatte und ritt die Halben herum, wo die übrigen Aechte warteten. Auf halber Höhe sah er bereits den alten Oddur herauf traben.

„Weil Thorill?“ hörte er ihn rufen und blühte mit einem leisen Lächeln dem Alten nach, der wie ein Wilder im Sattel herumrutschte und mit den Armen fuchtelte. In seiner Aufregung hatte er dem Halben die Büchel über den Hals geworfen und sich im unantastbaren seine dürren Beine gegen die Hüften gelehnt.

„Weil Thorill, weil Thorill?“

„Wir fliegen über die Felsen und fliegen über die Felsen und fliegen über die Felsen.“

„An!“ laut der Bauer gerührt, als er die zuckenden alten Hände des Aechts in seinen Händen sah. Er benahm sich zu dem Alten hinab und legte seine Arme um ihn, wie es die Zute der Väter war. „An, Oddur, du bist mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

„Sag du es mir, sag du es mir!“

Die Islandreiter

ROMAN VON ARNOLD DOST PFLUGHAR

Ich würde ihn unter Hunderten wiedererkennen, — die Harde am Maul und der kleine gelbe Dornstachel am Hint.

Karval haute sich drohend vor ihm auf.

„Und was soll das? Jetzt?“

Oddur starrte dem Bauern mit seinem neuen Auge ins Gesicht, seine dünnen Haare hingen wild in die Stirn: „Natürlich wist ihr von dem Verlust, jedes Kind weiß davon. Und habe ich Euch nicht alles selbst berichtet? Zahle ich hier und ähe Euer Brot, wenn nicht — he, wenn nicht — habt ihr nicht Thorgrimur Truavasson selbst gefasst, den Bauern?“

„Ein andermal, Oddur. Keine Zeit“, wollte ihn Karval beruhigen, „wir müssen reiten.“

„Das ist es gerade. Ich will mit Euch reiten, Bauer. Ge, wo habt ihr ihn gefangen?“

„Er ist wieder den beiden Wurschen zu.“

„Weil Thorill?“

„Weil?“ tat der Bauer verwundert, „was redest du von ihm?“

„Von ihm, ja, — von ihm“, schrie Oddur, „von ihm rede ich. Aber ihr wolltet es ja nicht hören!“

„Er sagte, wir sollten den Falben reiten. Waren nicht alle Pferde zur Hand.“

„Wer sagte es?“

„Nun, der Fremde!“ Inurrte Magnus und hingelte den Bauern an, „da nahmen wir den Falben und ritten los!“

„Wo ist er jetzt?“

„Bei den Schafen wartet er, bis wir zurückkommen!“

„Ich reite mit euch“, rief der Alte und wollte zur Tür.

„Tu?“ sagte Magnus gedehnt.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren“, sagte der Bauer, „Nun, du kannst mit uns reiten“,

Wirtschaft

Die richtige „Diagnose“ des Arbeitsplatzes

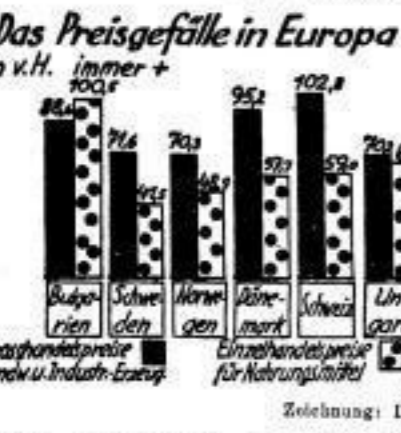
Tunnen und Sport

Der Preisauftrieb im Ausland
Wie der Reichswirtschaftsminister in der Reichsbank-Hauptversammlung betonte...

Bei der Größe der von Deutschland zu lösenden Aufgaben sind die Arbeitskräfte ein kostbares Gut. Man hat sich deshalb, zumal in den Kreisen der Arbeitsfront, die Fürsorge für den arbeitenden Menschen besonders angelegen sein lassen...



Das Fechten ist der einzige unmittelbare Kampfsport...



Kurven der Wertpapiermärkte
Berlin: Aktienmaterial weiter gefragt. Wieder stand nur beschränktes Angebot zur Verfügung...

Der Volksturntag für Stadt und Land
Die erste Turnfahrt des Volksturntages im Jahre 1942 schloß sich bereits an einem schönen Sonntag...

Sperrverfahren bei Bauerlaubnis
Um unnötige oder vergebliche Entwurfsausarbeitungen nach Möglichkeit einzusparen...

Handelsbank AG, Leipzig. Der Abschluß der Handelsbank AG, Leipzig, für 1942 zeigt eine weitere Erhöhung der Bilanzsumme...

Nabenau-Weihen-Burgführer-Töbelen
Im Nordballspiel der Frauen ist man jetzt so vorangefahren, daß jetzt erstmalig auch in der Halle die beste Mannschaft im Europacup ermittelt wird...

Achtfacher Zugang der Volksbanken-Bausparkasse
Der Vertragszugang betrug 1942 insgesamt 33.278.000 RM. Bausparsumme, ohne die von der Bausparkasse...

Wichtiges in wenigen Zeilen
Zwei Großspiele unter Beteiligung von Mannschaften der Fußballnationalmannschaft wurden in Hofjohanna abgemacht...

FAMILIEN-ANZEIGEN
Die Geburt ihres vierten Kindes und zweiten Kriegskindes Friedrich zeigen sich Richard Kriebel u. Frau Helene geb. Kirsten...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

Richard Weisner
Geb. 1. 1. 1914, geb. 17. Februar 1943. Helmut Hagelohr geb. Philipp, z. Z. Friedrichshagen Krankenhaus, Privatambulanz Prof. Dr. Kolligier, Erwin Hagelohr, Hauptmann a. D. Divisions-Adjutant, z. Z. in Ostern...

AMTLICHES

Verordnung des Reichsausschusses für die Verwaltung der öffentlichen Verwaltungen...

DEUTSCHES ROTES KREUZ

Verordnung des Reichsausschusses für die Verwaltung der öffentlichen Verwaltungen...

VERLOREN

Verloren: Geldscheine, Papiere, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

BRÄUERER ZUM FEISENKLEBER

Bräuerei zum Feisenkleber, Dresden, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

STELLENANBEBOTE

Stellenangebote: Bauleiter, Techniker, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

Chemiebetriebs-Jungwerker

Chemiebetriebs-Jungwerker, Ausbildung, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.

TAUSCH

Tausch: Bücher, Kunstwerke, etc.